

Die Bibliothek des ehemaligen Benediktinerstiftes St. Gallen.

Kurze Geschichte derselben und ihre wichtigsten Handschriften.¹⁾

Von
einem alten St. Galler.

Die wichtigsten Handschriften.

I.

Aus der Aufschrift ergibt sich schon, daß es sich nicht um die Besprechung aller Handschriften, deren im ganzen über 1800 sind, dahier handelt. Dies auszuführen würde ein größeres Buch notwendig sein. Der Artikel einer Zeitschrift kann sich doch nur mit den wichtigsten derselben befassen. Wer sich eingehender noch unterrichten will, der kann sich bei Georg Scherrer, Fr. Weidmann, Robert Naumann u. a. Rats erholen.

Nach dem Katalog von G. Scherrer habe ich etwa 150 Scripta aus dem 8. und noch früheren Jahrhunderten stammend gefunden. Viele der Codices haben neben dem Hauptwerke noch mehrere beigegebundene Schriftstücke, Adjecta genannt. Es folgen ungefähr 600 aus dem 9., sodann etwa 220 aus dem 10., 150 aus dem 11., 113 aus dem 12. Jahrhundert.²⁾ Berühmtheit des Verfassers, Autographa des hl. Notker, Ekkehard IV. u. a., merkwürdiger Einband, Berühmtheit der Schreiber wie Sintram und Folkard, Schrift in Gold und Silber, prachtvolle Initialen, Illustrationen und Miniaturen stempeln manche derselben zu den erlesensten Seltenheiten. Für die Besprechung

¹⁾ Siehe voraus S. 205–228.

²⁾ Diese Zahlen sind ein sprechender Beweis dafür, daß das 9. Jahrhundert die höchste Blütezeit für St. Gallen war. Es wurde daher mit Recht die Zeit von der Mitte des 10. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts das goldene Zeitalter genannt.

dahier wurden die verdienstvollen Arbeiten der alten Bibliothekare benützt. An diese schließt sich der Katalog von Gustav Scherrer als ein mit großem Fleiße und seltener Sachkenntnis ausgeführtes Werk würdig an. Die Handschriften werden nicht nach Alter, Format, inneren oder äußeren Wert vorgeführt, sondern nach dem Inhalt. Voraus geht die Theologie und hier wiederum das Bibelfach. Der Anfang ist sehr bescheiden, denn

Codex 1 stammt aus dem 13. Jahrhundert, hat 754 S. Er ist insofern merkwürdig, als er in kleinster Schrift den ganzen alten Bund mit den 16 Prologen des hl. Hieronymus enthält; geschmückt ist er mit Bildern über das Sechstageswerk.

Codex 2, 56 S., ein Sammelband, enthält 10 verschiedene Scripta aus dem 8. Jahrhundert. Von S. 361 bis S. 568 ist alles von der Hand Winithars, welcher Mönch und Dekan des Klosters war, geschrieben, wie auch die von ihm geschriebenen Urkunden beweisen. Die Schreibweise der anderen Scriptorum ist ganz ähnlich; der Inhalt ist sehr verschieden: Bücher des alten und neuen Testaments, mehrere Schriften von Isidor und zuletzt das Bruchstück eines lateinisch-deutschen Lexikons von Winithar.

Codex 17, 9. Jahrhundert, 342 S., verdient Erwähnung. Er enthält das Matthäus Evangelium, dann einen Teil von Markus, von S. 33 an das griechische Alphabet, die Psalmen 101 bis 150, verschiedene Cantica, Pater noster, Symbolum, die Litanej, alles griechisch und nebenan lateinisch. Der griechische Text ist in Unzialschrift und mit Akzenten versehen.

Codex 19., 9. Jahrhundert, 136 S., ist sehr schön von einer Hand geschrieben und ganz rein erhalten. Er enthält die Psalmenübersetzung des hl. Hieronymus aus dem Hebräischen.

II.

Codex 21, 578 S., gehört unter die Zimelien der Handschriftensammlung. Er enthält die Uebersetzung der Psalmen vom Lateinischen ins Deutsche mit Paraphrase. Die in St. Gallen vorhandene Handschrift ist nicht das Original, sondern eine Abschrift. Es wurden mehrere hergestellt, so auch eine für die Kaiserin Gisela, welche im Jahre 1027 St. Gallen besuchte. Das St. Galler Exemplar ist sehr schön geschrieben und dürfte wahrscheinlich eine Arbeit des 11. Jahrhunderts sein. Der Verfasser der Paraphrase ist Notker Labeo. Wir fügen hier den Anfang derselben ein.¹⁾

¹⁾ Vgl. Germanischer Bücherschatz 9, Die Schriften Notkers, herausgegeben von P. Piper, II. Bd. S. 3 ff.

INCIPIT · TRANSLATIO · BARBARICA · PSALTERII
 NOTKERI · TERTII · Psalmus I. (1) *Beatus vir, qui non abiit in
 consilio impiorum.* Der mán ist sálig, der in déro argon rât
 negegiêng. — So Adám téta, dô er déro chénun râtes fólgeta
 uuíder Góte. — *Et in via peccatorum non stetit.* Noh an déro
 súndigen uuége nestuônt. — So er téta. Er chám darána, er
 chám an dén brêiten uuég, ter ze héllo gât, unde stuônt târána,
 uuanda er hangta sînero geluste. Héngendo stuônt er. *Et in
 cathedra pestilentie non sedit.* Noh án démo súhtstuôle nesaz —
 ih mêino daz er richeson neuuólta, uuánda diû suht stúret sie
 náh alle. So sí adámen teta, do er got uuólta uuerden. Pestis
 chît latine pecora sternens (fiêo niderslahinde). Sô pestis sih
 kebrêitet, sô ist iz pestilentia, id est late peruagata pestis (uuito
 uuállonde stérbo). (2) *Sed in lege domini uoluntas eius et in
 lege eius meditabitur die ac nocte.* Nube der ist sálig, tes uuillo
 an gótes êo ist, unde der dáraána denchet tag unde naht.
 (3) *Et erit tamquam lignum quod plantatum est secus decur-
 sus aquarum.* Unde der gediêhet also uuóla, so der bôum,
 der bî demo rinnen ten uuazzere gesezzet ist. *Quod fructum
 suum dabit in tempore suo.* Der zítigo sînen uuúocher gíbet.
 — Daz rinnenta uuazzere ist gratia sancti spiritus, gnáda des
 hêiligen gêistis. Den sí nezzet, ter ist pírig pôum guôtero
 uuercho. — *Et folium eius non defluet.* Noh sîn loûb neríset.
 — Taz chît: noh sîn uuórt neuuirt uuéndig. *Et omnia que-
 cumque faciet prosperabuntur:* Unde frámdiêhent álliû, diu der
 bôum bíret unde bringet ioh fructus (uuuôcher), ioh folia
 (pléter) ih mêino facta uuerch et dicta (uuort).

Wie der hl. Notker Balbulus († 5. April 912) eine Zierde seines Jahrhunderts war, so Notker Labeo hundert Jahre später. Der Geschichtschreiber Ekkehard IV. sagt, Notker habe damals als der größte Gelehrte des Reiches gegolten. Seine Schriften beweisen allerdings, daß er Gottesgelehrter, Musiker, Dichter, Astronom und Mathematiker war, daß er in den Klassikern sehr bewandert war und die griechische Sprache beherrschte. Notker selbst war ein Schüler Ekkehards I. während sein Schüler Ekkehard IV. gewesen ist. Er starb am 22. Juni 1022. Von seinen Werken sind für uns die wichtigsten seine deutschen Schriften, so die Psalmenparaphrase, Uebersetzungen von Schriften des Aristoteles, des Boëthius, ein kurzer Aufsatz über musikalische Instrumente.

Ein anderer berühmter Notker aus jener Zeit ist Notker der Arzt, auch Physikus genannt. Er war ein Studiengenosse des hl. Ulrich, zeichnete sich in der Musik, im Malen, im Schönschreiben und besonders in den Naturwissenschaften aus. Er war Leibarzt des Kaisers Otto I. und stand als solcher in

hoher Achtung. Auch Otto II. gab ihm bei jedem Anlaß Beweise der Dankbarkeit und Anhänglichkeit. Als Maler zierte er die Klosterkirche mit Gemälden, sowie auch einige Codices mit Miniaturen.¹⁾

Codex 22, 9. Jahrhundert, 344 S., das Psalterium aureum, ist einer der Hauptschätze der ganzen Sammlung. Alles, die minierten Rubriken ausgenommen, ist in Goldschrift auf feinem, weißen Pergamente mit breitem Rande. Von Seite 4—7 ist die Ueberschrift auf dunkelblauem Grunde mit Goldstreifen. Der Codex enthält 17 Malereien in halber und ganzer Blattgröße zur Geschichte Davids und viele andere. Sie schließen sich mehr an antike als an altirische Vorbilder an. Der Codex wurde wahrscheinlich vom Abte Hartmut an das Kloster gebracht.

Codex 23, 9. Jahrhundert, 368 S., gehört ebenfalls zu den Zimelien der Bibliothek. Es ist das berühmte Psalterium Folchardi. Dem Psalterium geht die Allerheiligenlitanei voraus. Das Kyrie ist griechisch in goldener Kapitalschrift auf Purpur geschrieben und zwar zwischen Säulen, deren Schäfte und Kapitäle mit Arabesken geziert sind. In den Bögen befinden sich Brustbilder und Gruppen von David, Christus, den eilf Aposteln u. a. In der Litanei kommt auch die Bitte für den Papst vor. In besonderer Umrahmung steht die inscriptio des Schreibers Folchardus. Derselbe erscheint in den Urkunden als Decanus und Praepositus des Klosters.

III.

Codex 48, 9. Jahrhundert, 395 S. Die vier Evangelien in irischer Schrift auf schönem, feinem Pergament, enthaltend den griechischen Text mit lateinischer Interlinearversion. Eigentümliche, abweichende Lesarten kommen wenige vor. Doch ist diese neben dem Cod. Cantuariensis die einzige griechisch-lateinische Handschrift, welche die Uebersetzung Wort für Wort zwischen den Zeilen bringt.

Codex 53, 9. Jahrhundert, 305 S., (40 cm hoch und 24 $\frac{1}{2}$ cm breit)²⁾ ist eine der wertvollsten Handschriften der ganzen Sammlung und ist bekannt unter dem Namen Evangelium longum. Nach Ekkehard IV. ist das Buch von Sintram geschrieben. Von ihm sagt Ekkehard: Totus mundus cisalpinus Sintrami digitos miretur. Ausnahmsweise mußte sich bei diesem

¹⁾ Ein zu seiner Zeit sehr berühmter Notker, zuerst Mönch in St. Gallen, war der Bischof von Lüttich. Die Stadt Lüttich errichtete ihm ein Denkmal mit der vielsagenden Inschrift: Notkero debemus omnia, Notkerum autem Deo.

²⁾ Vgl. Greith, Altirische Kirche S. 370 u. ff., sowie Zardetti Die Kathedrale von St. Gallen, S. 121 u. ff.

Codex das Buch nach dem Einband richten, indem man zwei kostbare Elfenbeintafeln als Einbanddeckel verwenden wollte. Die Ränder wurden mit Gold und Edelsteinen reich verziert, wozu nach der Inschrift eine Amata viel beitrug. Eine besondere Zierde des Textes sind die zwei großen und prachtvollen Initialen. Abtbischof Salomon III. soll sie selbst gemacht haben. Die vordere Tafel enthält zwischen prächtigen Ornamentstreifen eine figurenreiche Glorie des Heilandes mit den vier Evangelisten. Dazwischen zur Seite stehen anbetend zwei Cherubim, sowie die Personifikation von Sonne und Mond, Meer und Erde, welche in antiker Weise als menschliche Gestalten dargestellt werden; Sonne und Mond als Mann und Frau, mit Fackeln in den Händen und die Zeichen ihrer Gestirne über dem Haupte, Ozeanus als ein Greis mit der Wasserurne, die Erde (Tellus) ein Weib, gleichfalls ausruhend, mit einem Kinde an der Brust. Die rückwärtige Tafel enthält außer einem prächtigen Tierkampfe zwei Darstellungen. Oben ist die Ascensio Mariae zwischen dienenden Engeln. Die schüchterne Demut, mit welcher die Engel der Gottesmutter nahen, ist in Haltung und Gebärde gut ausgedrückt, das Bild Marias hingegen weist die ganze Befangenheit der damaligen Zeit. Die untere Darstellung zeigt uns den hl. Gallus, wie er dem Bären, der ihm ein großes Stück Holz herbeigetragen hat, Brot reicht. Die Arbeit der zweiten Tafel ist unstreitig von Tutilo, dem Sankt Galler Mönche. Ob die erste Tafel, welche wie die zweite vom Erzbischof Hatto von Mainz dem Abtbischofe Salomon III. geschenkt worden war, auch von ihm die Skulpturen erhielt oder schon mit denselben geschmückt nach St. Gallen kam, läßt sich nicht bestimmen.

Codex 56, 9. Jahrhundert, 342 S., enthält S. 25–342 eine lateinische und altdeutsche Evangelienharmonie in 181 Kapiteln. Es ist die einzige Handschrift dieser deutschen Uebersetzung; eine andere, aber unvollständige, befindet sich in Oxford.

Codex 60, 8. Jahrhundert, 258 S. Von der Hand Wini-thars in altirischer Schrift; enthält das Evangelium des hl. Johannes. Beide Buchdeckel sind mit Elfenbeintafeln geschmückt, Blätterwerk und kämpfende Tiere darstellend.

Codex 75, 9. Jahrhundert, 840 S. Er enthält in lateinischer Sprache die ganze hl. Schrift, altes und neues Testament. Das Buch trägt die Aufschrift Bibliotheca. So wurde damals eine vollständige Bibel genannt. Unter diesem Titel wird der Codex auch im Katalog des 9. Jahrhunderts angeführt.

IV.

Wir kommen zur Abteilung Kirchenväter und Kirchenschriftsteller. Dieselbe geht von Codex 85—337, umfaßt somit 252 Bände. Beinahe alle gehören dem 8. oder 9. Jahrhundert an, einige dem 10., sehr wenige einer späteren Zeit. Die Reihenfolge ist im ganzen folgende: Clemens Rom., Origenes, Cyprian, Gregor von Nazianz, Athanasius, Basilius, Ephrem, Ambrosius, Symmachus, Chrysostomus, Sulpicius Severus, Hieronymus, Isidor von Sevilla, Prudentius, Boëthius, und Augustinus. Letzterer ist am reichsten vertreten.

Die vielen tausend Folio- und Quartseiten verkünden laut den Fleiß und die edle Begeisterung, die vor 1000 Jahren im Kloster sich vorfanden. Daß die Arbeiten der Mönche schon zu jenen Zeiten bewundert wurden, beweisen die vielen Besuche von Gelehrten aus verschiedenen Ländern, dann Kaisern und Königen. Dadurch wurde das Ansehen und auch der Wohlstand des Klosters so sehr gehoben, daß es schon um die Mitte des 9. Jahrhunderts als eines der reichsten und angesehensten des deutschen Reiches gelten konnte.

Eine besondere Erwähnung verdienen:

Codex 188, 7. Jahrhundert, 422 S., ist in römischer Unzialschrift geschrieben und schon deshalb interessant. Noch wichtiger wird er durch den Inhalt, nämlich die Predigten des Bischof Maximus von Turin, welche von Mabillon hier gefunden und nachher veröffentlicht wurden. Im gleichen Bande und von gleicher Hand befindet sich noch die Schrift des hl. Ambrosius „De sacramentis“ und noch einige Predigten von unbekanntem Verfassern.

Codex 193, 8. Jahrhundert, 362 S. Homilien von Cäsarius Arelatensis, Augustinus und Hieronymus. Am Schlusse lateinisch-deutsches Wörterbuch. Dieser Kodex ist Palimpsest (reskribiert). Die erste Schrift enthält Bruchstücke aus dem Buche Daniel.

Codex 226, 7. Jahrhundert, 44 S., ist eine Sehenswürdigkeit; er ist auf aegyptischem Papyros in römischer Unzialschrift geschrieben, sehr gut erhalten und leicht lesbar. Die Blätter sind auf Papier aufgezogen. Den Inhalt bilden drei Schriften St. Isidors.

Codex 249, 8. Jahrhundert, 92 S., ist beinahe gleichzeitig mit dem Verfasser Beda Venerabilis. Einige behaupten, der Codex sei von ihm selbst geschrieben, die Tradition sagt, der Heilige habe sich längere Zeit in St. Gallen aufgehalten und dort wiederholt gepredigt. Andere bestreiten es. In diesem Bande ist von ihm nur die Schrift „De Orthographia“. Von Beda Venerabilis sind 16 Bände vorhanden. In mehreren finden sich

Schriften von Beda und Alkuin beisammen. Alkuin ist überhaupt sehr reichlich vertreten. Etwa 12 Bände, zumeist aus dem 9. Jahrhundert, gehören ganz oder teilweise Alkuin an.

Hrabanus Maurus ist in 6 Bänden des 9. Jahrhunderts zu sehen. *Glossaria latino-germanica* aus demselben Jahrhundert befinden sich in Codex 292, 295 und 299.

V.

Abteilung III, Liturgische Handschriften, geht von 337 bis 546.

Codex 338, 10. Jahrhundert, 798 S., enthält *Computus*, *Graduale* etc. S. 304 findet sich ein altdeutsches *Symbolum*, S. 305 eine Beichtformel.

Die Codices 339—342, *Missale* und *Sakramentare* stammen aus dem 10. Jahrhundert und enthalten gleichfalls Liturgisches. Sie zeichnen sich durch schöne vergoldete Initialen aus und haben große Bilder.

Codex 359, 8.—9. Jahrhundert, mit späteren Zusätzen, ist einer der kostbarsten und wichtigsten, welche die Bibliothek besitzt. Ein Holzkästchen mit geschnitzten Elfenbeinarbeiten ist sein Behälter. Der Codex ist das berühmte *Antiphonarium Gregorii Magni*. P. Lambillot S. J. ließ im Jahre 1851 das ganze Buch faksimilieren. Einzelne Teile wurden auch von Verschiedenen faksimiliert, ebenso die Elfenbeintafeln, welche in vier Abteilungen Kämpfe zwischen Frauen und Männern darstellen. Es ist im Grunde wenig daran gelegen, ob dieses St. Galler Exemplar dasjenige sei, welches der Mönch Romanus nach St. Gallen brachte oder nicht. Ganz ohne Belang ist es jedoch nicht zu wissen, ob man vom 8. bis zum 11. Jahrhundert nach diesem Antiphonar gesungen hat.

Nach der St. Galler Tradition hat Papst Hadrian I. (772 bis 795) den römischen Sänger Romanus mit seinem Genossen Petrus an den König Karl zur Verbesserung des Kirchengesanges nach Deutschland geschickt. Sie kamen auf ihrer Reise in die Nähe von St. Gallen. Ekkehard sagt in den *Casus S. Galli*: *Romanus febre correptus vix ad nos venire potuit; antiphonarium vero unum, Petro renitente, vellet nollet, cum duo haberet, unum St. Gallo attulit . . . Romanum nos Sancti-gallenses retinuimus . . . et Antiphonario suo exemplatum in cantario, sicut Romae est, juxta Apostolorum aram locavit.* Nach der Tradition blieb Romanus bis zu seinem Tode in St. Gallen und war ein eifriger Lehrer im Gesange; er hatte auch viele und vortreffliche Schüler, doch alle überragte der hl. Notker. Wir nannten oben diese Handschrift eine der wichtigsten. Darüber noch einige Bemerkungen. Im Kloster St. Gallen bildete der kirchliche Gesang immer einen Haupt-

bestandteil des Gottesdienstes. Einen ganz besonderen Aufschwung nahm derselbe durch Romanus und sein Antiphonar, so daß Ekkehard V. voll Begeisterung ausruft: „Beinahe ganz Europa, insbesondere aber Germanien oder Deutschland, begann von nun an den Choral zu singen, wie man ihn im Kloster St. Gallen sang nach dem authentischen Antiphonar Gregors, und wie ihn Romanus und der hl. Notker lehrten.“ Dadurch und durch den höchst feierlichen Gottesdienst war St. Gallen ein Anziehungspunkt für die Gläubigen von nah und fern. Besonders an hohen Festtagen, am meisten wohl am Fest des hl. Gallus, strömte das Volk in Scharen von allen Seiten herbei. Ehrwürdige, fromme Männer umstanden die 13 Pulte, auf denen sich kostbare Chorbücher befanden. Der Gesang war erhebend. Von dem zahlreichen Zusammenströmen des Volkes können wir uns einen Begriff machen, wenn wir lesen, als der berühmte Mönch Ratpert einst um diese Zeit krank darniederlag, haben sich 40 Bischöfe, Aebte und vornehme Laien, seine Schüler, bei ihm eingefunden.

Es sei noch bemerkt, daß die Musikzeichen durch Neumen, deren man sich jahrhundertlang im Mittelalter bediente, ausgedrückt sind. Codex 359 ist daher eine Hauptquelle zum Studium derselben. Schon vieles ist darüber geschrieben worden und wird wohl noch geschrieben werden.

VI.

Codex 393, 11. Jahrhundert, 264 S., ist von Ekkehard IV. selbst außerordentlich schön geschrieben. Seit der Publikation Viktor von Scheffels wird er besonders von Damen zu sehen gewünscht und bewundert. Der Codex enthält acht Schriften verschiedenen Inhalts. Die wichtigsten sind: *Benedictiones super lectores per circulum anni*, *Benedictiones ad mensam*, *Ad picturas claustris S. Galli*, ferner Weihnachtsgesang der St. Galler Klosterschüler und Vakanzlieder derselben.

Codex 398, 11. Jahrhundert, 220 S., verdient nicht übergangen zu werden. Er enthält *Benedictiones episcopales per circulum anni dicendae*. Pergament und Schrift sind von seltener Schönheit. Die Titelseiten, die Eingangsworte, einzelne Wörter sind von Gold in römischer Kapitalschrift auf Purpurgrund geschrieben; kleine goldene Initialen sind sehr zahlreich enthalten.

Es folgen nun eine größere Anzahl Breviere, Rituale und Teile derselben, besonders viele Lektionarien und Homilienbücher vom 9. bis 17. Jahrhundert. Erwähnenswert sind folgende:

Codex 454, 9. Jahrhundert, 368 S., ist von Bedeutung. Er enthält das Martyrologium Romanum und das Martyrologium Adonis von ihm selbst geschrieben. Letzterer schickte es nebst den Reliquien und den Akten des hl. Desiderius nach St. Gallen. Ekkehard IV. hat noch Zusätze angefügt.

Codex 456, 10. Jahrhundert, 390 S. enthält das Martyrologium Notkeri (Balbuli). Er hat dasselbe um das Jahr 896 geschrieben und stützte sich größtenteils auf Hrabanus Maurus.

Codex 546 ist der Schlußband der liturgischen Abteilung (nach Scherrer). Er wurde zwar erst 1507 geschrieben, ist aber doch sehr wichtig, denn er hat die vollständigste *Collectio Sangallensis troporum et sequentiarum*. Hier S. 319—320 befindet sich auch die berühmte Antiphon *Media Vita* vom hl. Notker.

Die Codices 548—609 aus verschiedenen Jahrhunderten enthalten Biographien und Legenden von Heiligen und hervorragenden Männern. Von Wichtigkeit sind diejenigen, welche über den hl. Gallus verfaßt wurden. Unter diesen jene von Walafried Strabo auf Verlangen des Abtes Gozbert von Sankt Gallen aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Der hl. Notker sagt: Abt Gozbert beauftragte keinen Mönch von St. Gallen damit, weil er hoffte, die Biographie würde dadurch unparteiischer und glaubwürdiger sein. An diese schließen sich an die Biographien über den hl. Othmar und Wiborada, die Klausnerin. Ueber den hl. Notker ist die wichtigste Biographie jene von Ekkehard V.

Codex 614, 9. Jahrhundert, 540 Seiten, ist ein Sammelband und für St. Gallen von Bedeutung. Er enthält die *Casus St. Galli* von Ratpert († 902). Dieselben scheinen noch in mehreren Abschriften, so auch in Codex 615 auf. In letzterem befinden sich auch die *Casus S. Galli* von dem schon oft genannten Ekkehard IV., eine Hauptquelle für die ältere Geschichte des Klosters.

Es dürfte wohl am Platze sein, bei diesem Anlasse einiges über die 5 Träger dieses Namens mitzuteilen. Ekkehard I. hätte im Jahre 956 nach dem Wunsche des Kaisers Otto Abt werden sollen. Erst als Kaiser Otto vernahm, dieser habe, infolge eines Beinbruches am Gehen gehindert, die Wahl entschieden abgelehnt, willigte er in die Wahl seines Vetters Burkard ein. Ekkehard war inniger Freund des hl. Bischofes Ulrich, dessen Mitschüler er auch gewesen war. Viele Jahre war er Vorgesetzter der Schulen und als solcher in großem Ansehen. Papst Johann XII. behielt ihn in Anerkennung seiner Gelehrsamkeit und seiner Frömmigkeit längere Zeit bei sich und besuchte ihn öfter, als er krank war. Bei der Abreise

beschenkte er ihn reichlich mit Reliquien. Ekkehard I. starb im Jahre 973. Er ist der Verfasser des Gedichtes *Waltherus cum manu forti*, welches dann von Ekkehard IV. ausgearbeitet wurde. Er schrieb auch mehrere geistliche Hymnen.

Ekkehard II. mit dem Beinamen der Höfling (*Palatinus*) war ein stattlicher Mann (*Facie decorus, oculis fulgurosus, ut Otho Saxonicus rufus de illo dixerit, nemini unquam Benedicti cuculla decentius insederat.*) Gerard und Ekkehard I. waren seine Lehrer. Längere Zeit war er Lehrer an der äußeren und an der inneren Schule. Viele seiner Schüler erlangten hohe Stellen. So machte er einmal dem Erzbischof von Mainz in Begleitung von sechs Bischöfen, seinen Schülern, einen Besuch. Seine Zeitgenossen bewunderten an ihm auch die Fähigkeit, alles so schnell niederzuschreiben, als es gesprochen wurde. Mit Erlaubnis des Abtes gab er auf dem Schlosse Hohentwiel der Herzogin Hadwig, der Gemahlin des schwäbischen Herzogs Burkard, Unterricht in der lateinischen Sprache und erklärte ihr den Vergil. Hadwig beschäftigte sich nämlich seit der Zeit, da sie die Braut des griechischen Kaisers war, viel mit den griechischen und lateinischen Klassikern. Durch sie kam Ekkehard auch an den Hof des Kaisers (Otto I.), um an der Ausbildung Otto II. teilzunehmen und den Gottesdienst in der kaiserlichen Kapelle zu besorgen. Er wurde nachher Dompropst von Mainz, wo er am 24. April 970 starb. Seine literarischen Arbeiten gingen bis auf einige Urkunden verloren.

Ekkehard III. war der Neffe des vorhergehenden. Auch ihn, als tüchtigen Lehrer, verlangte Hadwig zu sich nach dem Hohentwiel, damit er ihre Hofkapläne in den Wissenschaften unterrichte. Im Kloster St. Gallen war er 30 Jahre lang Dekan. Als er starb, warf sich sein Mitbruder Wickard auf den Leichnam und starb vor Schmerz über diesen Verlust.

Ekkehard IV., ein Zögling von Notker Labeo, war in der deutschen, lateinischen und griechischen Sprache ganz zu Hause und besaß eine große Belesenheit in den christlichen und heidnischen Schriftstellern. Mit Hilperich stand er den Schulen vor. Er setzte unter Abt Nortbert die Hauschronik des Klosters von Abtbischof Salomon III. bis Abt Immo (974—984) fort. Diese Chronik zeichnet sich besonders durch anschauliche, treffliche Schilderungen von Sitten, Gebräuchen und Charakteren aus. Sein zweites Werk ist der *Liber Benedictionum*. Ferner stammen von ihm Gedichte über Religionsgeheimnisse, Kirchenfeste, Grabschriften und Segenssprüche über Speisen. Er ist gestorben um das Jahr 1070.

Ekkehard V. ist bekannt als Verfasser einer schönen

Biographie über den hl. Notker. Er lebte unter Abt Ulrich IV. im 12. Jahrhundert.

VII.

Es folgen nun Handschriften, das kanonische Recht betreffend, so Codex 671, 9. Jahrhundert, 414 S. *Collatio Canonum Dionysio-Hadriana*.

Codex 675, 9. Jahrhundert, *Collectio Gallica Canonum, Epistolae Pontificum Gregorii M. (3), Gregorii II. (3), Hormisdæ, Capitulare Caroli M. de anno 770 u. a.*

Codex 679, 10. Jahrhundert, 228 S., *Poenitentiale Halitgarii*, S. 152—222 *Canones*.

In Bezug auf das weltliche Recht sind erwähnenswert:

Codex 722, 9. Jahrhundert, 268 S., *Juliani Constantino-politani Epitome novellarum Justiniani* und S. 79—247 *Epitome legis Visigothorum*, S. 248—256 *Remidii capitula*.

Die Codices 725 und 726 enthalten den Schwabenspiegel.

Codex 728, 9. Jahrhundert, 220 S., ist von besonderer Bedeutung, da er den ältesten Katalog der Stiftsbibliothek aus dem 9. Jahrhundert von S. 4—21 enthält. Am Anfang stehen die *Libri Scottice scripti*. Im übrigen befinden sich in diesem Codex Zusätze, welche Karl der Große dem salischen Gesetze beizufügen befahl; dann folgen 11 Kapitel *Leges Rituariorum*.

Codex 729, 9. Jahrhundert, 404 S., enthält: *Lex Romana Visigothorum, Lex Salica, Lex Alemanorum*.

Codex 730, aus dem Uebergang vom 7. zum 8. Jahrhundert, 74 S., ist eine der wichtigsten Handschriften, welche St. Gallen besitzt, weil sich in demselben das Edikt Rothars befindet. Dies ist die älteste Handschrift des langobardischen Gesetzes. König Rothar soll im Jahre 643 dieses Edikt erlassen haben. Der Codex ist in kleiner römischer Unzialschrift geschrieben; er stammt wahrscheinlich aus Italien. Leider ist das Ganze unvollständig; ein Teil befindet sich immer noch in Zürich und ein Teil ging verloren.

Codex 742, 14. Jahrhundert, 594 S., ist ein Prachtcodex. Schon sein Pergament ist von besonderer Schönheit, ebenso die vergoldeten Initialen und die herrliche Schrift. Sein Inhalt ist: *Decretalium Gregorii IX; Compilatio*, 5 Bücher mit Glossen an den Rändern und verschiedenen Beilagen.

Die anderen kanonischen Schriften, meistens aus späterer Zeit, die wohl nur für Fachmänner Interesse haben, übergehen wir.

Die vorhandenen medizinischen Handschriften sind ebenso größtenteils aus dem späteren Mittelalter. Aus dem 8. und 9. Jahrhundert sind folgende drei:

Codex 759, 94 S., enthält medizinische Rezepte und ein Verzeichnis von Arzneien.

Codex 761, 288 S., in schöner irischer Kursivschrift. Es ist der *Liber medicinalis* (Hippokrates) und vier andere medizinische Schriften.

Codex 762, 278 S., enthält ebenfalls mehreres von Hippokrates und drei andere medizinische Schriften.

Die Scholastiker sind gut vertreten, so Petrus Lombardus, St. Thomas Aquinas in mehreren Exemplaren, aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert, ebenso Albertus Magnus und S. Anselmus.

Codex 811 enthält sieben verschiedene Schriften des bekannten Nikolaus von Dinkelspühl, Rektor der Wiener Universität, gestorben 1458.

Codex 814 vom Jahre 1464—1468, 462 S. Es ist dies ein interessanter Sammelband. Von S. 1—67 sind *Meditationes S. Bonaventurae* (de vita Christi); S. 81—125 *De Imitatione Christi* (libri IV). Am Schlusse wird als Compiler des Buches genannt *Frater Thomas Ordinis Regul. Canonicorum S. Augustini montis S. Agnetis Trajectensis*. Es ist dies die einzige Handschrift in St. Gallen, wo Thomas als Autor angegeben wird. Im gleichen Codex sind noch Schriften von Gerson, Augustin, Bonaventura, Bernard u. a.

Codex 825, 10. Jahrhundert, 342 S., verdient besondere Beachtung, weil er die deutsche Uebersetzung der fünf Bücher *De consolatione philosophiae* von Boëthius enthält, von denen zwei von Notker Labeo herkommen.

Die nächstfolgenden Codices mit juridischem und philosophischem Inhalte können wir übergehen.

VIII.

Codex 857, 12. Jahrhundert, 636 S. Diese Handschrift ist eine Perle der ganzen Sammlung. Sie enthält: 1) von S. 5 bis 288 *Parzival* von Wolfram von Eschenbach. Die Anfangsbuchstaben, 24 an der Zahl, sind größer, in Gold eingefäßt und mit bunten Verzierungen ausgefüllt. In einer Initiale befindet sich ein Bildchen, welches einen Ritter in halber Figur zeigt. 2) S. 219—416: *Der Nibelungen Not*. Im Anfang ist eine vergoldete Initiale mit einem Frauenbildchen. Sonst kommt nur noch eine vergoldete Initiale vor, dagegen 28 Brustbildchen. 3) *Die Klage der Nibelungen* von S. 416—451. Seit dem Brande in Straßburg (1871) soll der St. Galler Codex die älteste Handschrift des *Nibelungen-Liedes* enthalten. 4) S. 452 bis 558 *Karl der Große* von dem Striker. 5) S. 562—691 *Willehalm* von Wolfram von Eschenbach. Dieser letzte Teil der

Handschrift ist noch schöner geschrieben als die vorhergehenden; die Initialen sind noch fleißiger gemalt. Ueber die Geschichte des Codex und seine Herkunft sind die Ansichten geteilt. Im Jahre 1768 wurde die Handschrift mit dem übrigen Nachlaß des Aegid Tschudi (des berühmten Schweizer Historikers) vom Kloster St. Gallen durch Kauf erworben.

Es folgen nun Codices mit den Klassikern Pindar, Vergil, Lactantius, Persius, Seneca, Terentius, Horaz, Ovid, Cicero, Boëthius, Lucanus, Sedulius, Statius u. a. aus verschiedenen Jahrhunderten, vom 9. angefangen.

Codex 869, 9. Jahrhundert, 361 S., eine Schrift von Walafrid Strabo, Abt von Reichenau. Dann wieder Juvenal und Donatus, beide gleichfalls aus dem 9. Jahrhundert.

Codex 904, 8. Jahrhundert, 249 S. Der Text ist hier in großer irischer Kursivschrift geschrieben. Durch seine irischen Glossen ist dieser Codex eine Hauptquelle für die Kenntnis der keltischen Sprache.¹⁾ Auch die irische Runenschrift macht die Handschrift zu einer seltenen und wertvollen. Die Initialen haben Figuren von Tieren und Menschen.

IX.

Codex 905, 9. Jahrhundert, 1070 S. Er ist ein Lexikon und unter dem Namen Glossarium Salomonis bekannt. Bis in die neuere Zeit galt der Codex als eine Hauptzierde der Bibliothek und ist es noch; von einigen wird er jedoch als eine Abschrift aus einem älteren erklärt. Auf diese Streitfrage können wir an dieser Stelle nicht eingehen.

Setzen wir aber unsere promenade scientifique fort. In der Nähe des Lexicon Salomonis befindet sich ein hochbetagter Greis, der auch begrüßt sein will. Es ist

Codex 908, in Quartformat, 412 S. Es ist nämlich ein Palimpsest (Codex rescriptus). Der untere Teil enthält Briefe von Papst Leo d. Gr., verschiedene Psalmen, Briefe vom hl. Paulus, Gedichte von Merobaudes u. a. aus dem 6. Jahrhundert. Der obere hingegen enthält Excerpta aus Isidor, Augustin und ein Vocabularium latinum aus dem 7.—8. Jahrhundert.

Codex 911, 331 S., ist besonders für Freunde des Altdeutschen sehr wertvoll. Er enthält den berühmten Vocabularius Keronis, eines St. Galler Mönches im 8. Jahrhundert. Die deutschen Wörter sind nicht zwischen die Zeilen, sondern neben den lateinischen Text gestellt. Der Codex enthält auch S. 330—31 das Vater unser und das apostol. Glaubensbekenntnis in altdeutscher Sprache, in der ältesten uns bekannten Form.²⁾

¹⁾ S. Zeus, Keltische Grammatik.

²⁾ Nach Ildeph. v. Arx, Gesch. des Kantons St. Gallen Bd. I. S. 203 u. 204.

Fater unseer, thu pist in himile. Wiehi Namun dinan. Ghueme rihho din. Werde Willo din, so in himile, sosa in erde. Proth unseer emezhic kibe uns hiutu. Oblaz uns Sculdin unseero, so wir oblazen uns Skuldikem. Enti ni unsih firleiti in Korunka. Uzzerlosi unsih fona ubile.

Kilaubo in Kot Vater almachtigum Kista himiles enti erda. Enti in IESUM Christ sun sin ainacum unseren Truhtin. Der inphangen ist fona Wihen Keiste. Kiporan fona Mariun, Macidi evvikern. Kimartrit in Kivvaltiu Pilates. In Cruce pislacan, totendi picraban. Stehic in Wizzi, in drittin Take erstoont fon Toden. Stehic in himil, sizit az zesun cotes fateres almatikin. Dhana chuinfic ist sonen qhuekhe enti tote. Kilaubu in vvihan Keist. In wiha khirrihun catholica. Wihero kemeinitha. Uzlaz Suntikero. Fleisks urstodali, in lus ewikan. Amen.

Vater unser, du bist im Himmel. Geweiht Name dein. Komme Reich dein. Werde Willen dein, wie im Himmel, so auf Erde. Brod unser mäßig gib uns heut. Laß nach uns Schulden unsere; wie wir nachlassen uns Schuldigen. Und nicht uns verleite in Anfechtung. Auserlöse uns vom Uebel.

Glaube in Gott Vater allmächtigen Steller Himmels und Erde. Und in Jesum Christ, Sohn seinen einzigen, unsern Herrn. Der empfangen ist von weihem Geist. Geboren von Maria, ewiger Magd. Gemartert im Gewalt des Pilatus. Ans Kreuz geschlagen, todt und begraben. Absteigend in die Hitze. Im dritten Tag erstanden von Todten. Fahrend in Himmel, sitzt bei der Rechten Gottes Vaters allmächtigen. Dannen künftig ist, richten Geweckte und Todte. Glauben an weihen Geist in weihe Kirche katholische, weihe Gemeind, Nachlaß Sündiger, Fleisches Urstände, in ewiges Leben. Amen.

Codex 912, 8. Jahrhundert, 320 S., enthält auch ein Vocabular. Seltene fremde, griechische, lateinische, mittelalterlateinische Ausdrücke werden durch allgemein bekannte erklärt. Auch dieser Codex ist reskribiert. Die erste Schrift enthält Grammatikalisches und Psalmen aus dem 6. und teilweise sogar aus dem 5. Jahrhundert und ist somit einer der ältesten Codices der Bibliothek.

Codex 913, Vocabularius S. Galli wurde bereits im ersten Artikel besprochen.¹⁾

Codex 914, 9. Jahrhundert Anfang, 285 S. Von S. 1 bis 172 haben wir die Regula S. Benedicti. Vom Autograph des hl. Patriarchen (bis zu Ende des 9. Jahrhunderts in Monte Cassino) unmittelbar abgeschrieben. „Vortrefflich beschrieben von G. Scherrer; mir näher bekannt durch freundliche Angaben des St. Galler Bibliothekars Adolf Fäh, und durch viele Aufnahmen der photographischen Anstalt von Chr. Meyer in St. Gallen; erwähnt und gewürdigt schon von Mabillon und Marquard Herrgott, jüngst von E. Schmidt und Heribert Plenkens;“²⁾ von S. 173—180 Epistola ad Regem Karolum de monasterio S. Benedicti (Monte Cassino); von S. 181—196

¹⁾ S. oben S. 206.

²⁾ S. Textgeschichte der Regula S. Benedicti von Ludwig Traube. 2. Aufl. von H. Plenkens, München 1910. S. 49—53.

Capitulare monasticum vom 10. Juli 817; dann aus dem 9. Jahrhundert acht Kapitel aus der Reformvorschrift des Benedictus von Aniane; schließlich das Martyrologium Hieronymianum mit nekrologischen Notizen. Es ist dies das älteste Nekrologium von St. Gallen.

Codex 915, 10. und 11. Jahrhundert, enthält 13 Sankt Gallische Konfraternitätsurkunden, dann den ältesten Abteikatalog, die Regel des hl. Benedikt, die Regel des hl. Augustin, ferner Annales S. Galli majores, noch ein Obituarium und Kalendarium.

Codex 916, 8.—9. Jahrhundert, 172 S. Von S. 9—157 befindet sich die Regel des hl. Benedikt mit der althochdeutschen Interlinearversion vom St. Galler Mönche Kero. Der Codex wurde wahrscheinlich zwischen dem Jahre 746, in welchem die Benediktinerregel in St. Gallen eingeführt wurde, und dem Jahre 759, da der hl. Othmar starb, geschrieben. Die Handschrift ist für die Kenntnis des Althochdeutschen von großer Wichtigkeit.¹⁾

Codex 918 vom Jahre 1435, 730 S., enthält wieder die Regeln St. Benedikts, dann den Tractatus von den Ordensgelübden; Ars moriendi; De Confessione, dann Imitatio Christi etc. Diese Handschrift ist deshalb erwähnenswert, weil hier allein der Schreiber und die Zeit der Abschrift d. J. 1435 angegeben wird. Die Stiftsbibliothek besitzt neun lateinische und drei deutsche vollständige oder stückweise Exemplare der Imitatio Christi. Jene von 1435 (Cod. 918) dürfte die älteste sein.

Noch mehrere Codices enthalten die Regel des hl. Benedikt; Erwähnung verdient

Codex 926, 9. Jahrhundert, 336 S. Er enthält S. 2 bis 260 Regula S. Basilii interprete Rufino.

Codex 930 vom Jahre 1425, 422 S. Regula Solitariorum. Das gleiche deutsch unter dem Titel: Die Waldregel. Daß unter den vielen asketischen und mystischen Schriften, sowie unter den Predigten des 14., 15. und 16. Jahrhunderts, meistens Papierhandschriften, die Namen Tauler, Suso, Ekkard, Dinkelsbühl, Gailer, Michael de Massa, Richard von St. Viktor, Markus von Lindau, Otto von Passau (Die 24 Alter, Die Kunst zu sterben), Johann de Ruysbrok (De nuptiis spiritualibus), Peregrinus de Sanctis, Jacobus de Voragine usw. zahlreich vertreten sind, braucht wohl nicht gesagt zu werden.

X.

Für jedermann ist höchst interessant, Nr. 1092, der **Bauplan** des Klosters aus dem 9. Jahrhundert, ein Pergamentblatt,

¹⁾ S. Traube-Plenkens, I. c. S. 59, 60.

114 cm hoch und 74¹/₂ cm. breit, aus fünf Stücken zusammengesetzt und auf Leinwand aufgezogen. Die Linien sind rot, die Inschriften mit brauner Tinte und scharfer Feder geschrieben. Dieser Bauplan ist von umso größerer Wichtigkeit, als kein anderer aus der Zeit Karls des Großen zu sehen ist. Wer denselben entworfen hat, darüber ist man nicht einig. Sicher ist, daß der Auktor einen Plan für ein großes, wohlhabendes Kloster anfertigen wollte. Nach diesem sollte das Kloster aus vier Gebäudegruppen, mit der Kirche in der Mitte bestehen. Die Ortsverhältnisse von St. Gallen nötigten jedoch, von der Vorlage etwas abzuweichen. Man legte Wert darauf, die Stelle, wo der hl. Gallus den für die ganze Gegend so glücklichen Fall getan, wo der hl. Gallus die erste Kapelle gebaut und wo er selbst begraben wurde, als Heiligtum in die Kirche einzubeziehen. Nebst dem eigentlichen Klostergebäude sind noch 40 andere Gebäude für die Dienstleute angegeben. Denn im 9. Jahrhundert befanden sich 150 Leibeigene als Dienstboten und wohl auch als Handwerker beim Stifte. Auch für die Wallfahrer und die vielen Gäste war vorgesehen. Als Baumeister wird der Mönch Winehard genannt, als Bildhauer Ratger, als Holzschnitzer Isengrin. Mit dem Bau des Klosters wurde wahrscheinlich um das Jahr 820 begonnen. Das Konventgebäude wurde zuerst errichtet. Sicher ist, daß der Bau der Kirche 830 begonnen wurde, und daß im Jahre 835 die Einweihung stattgefunden hat.

Die folgenden Codices bieten nichts außerordentliches. Immerhin aber dürften sich unter den asketischen und mystischen Schriften, in den Predigten der St. Galler Mönche, in den Andachtsbüchern usw. manch Interessantes über den damaligen religiösen Geist im Kloster und bei der Bevölkerung vorfinden. Einige Festpredigten enthalten auch historische Notizen. Die verschiedenen Erklärungen und Bemerkungen zur Regel des hl. Benedikt dürften viele Ordensleute interessieren. Auch Theaterstücke, welche zumeist in Rorschach von den Studenten aufgeführt wurden, gibt es welche unter den Handschriften.

Wir kommen in das 17. Jahrhundert zu den Handschriften von Fürstabt Cölestin I., dem nachherigen Kardinal Sfondrati. Da er eine der Hauptzierden des Klosters war, mögen einige biographische Notizen hier Platz finden.¹⁾ Fürstabt Cölestin I. stammte aus dem gräflichen Geschlechte der Sfondrati in Mailand, wo er im Jahre 1644 geboren wurde. Er kam frühzeitig in die Klosterschule nach Rorschach, einer

¹⁾ Siehe auch oben S. 223.

Filiale von St. Gallen, in welchem Stifte er im Jahre 1660 Priester geworden ist. Infolge seiner ganz außerordentlichen Talente kam er schon im Jahre 1666 als Professor der Theologie an die Klosterschule in Kempten und 1679 als Professor des kanonischen Rechtes nach Salzburg. Da er die vorgeschriebenen Prüfungen glänzend bestanden hatte, erhielt er hier in kurzer Zeit die drei Doktorate der Philosophie, der Theologie und des kanonischen Rechtes. Der Zudrang zu seinen Vorlesungen war ein ganz unerhörter. Kein Saal war groß genug, um alle Hörer zu fassen. Hier schrieb P. Cölestin die zwei berühmten Werke gegen den Gallikanismus, *Sacerdotium regale* und *Gallia vindicata*, welche ihm einen europäischen Ruhm erwarben und die Aufmerksamkeit der römischen Kurie auf ihn lenkte. 1687 wurde er zum Fürstabt von St. Gallen erwählt und wirkte in jeder Beziehung höchst segensreich. Er war eben so fromm als gelehrt; 1695 wurde er Kardinal, starb aber schon am 4. September 1696 an einem tückischen römischen Fieber. Von seinem literarischen Nachlasse befindet sich in St. Gallen folgendes: 1) Die Codices 735 und 736, 622 und 637 S., *Notata de jure canonico* enthaltend. 2) Die Codices 1100 und 1101, 320 und 790 S., *Physica* und *Metaphysika* und *Logica*. 3) *Codex* 1177, 287 und 176 S. mit *Exhortationes ad suos religiosos*.

In Salzburg hat sich noch ein anderes Mitglied des Stiftes St. Gallen ausgezeichnet, nämlich P. Placidus Bridler.¹⁾ Im Jahre 1654 schrieb er dortselbst den

Codex 1104. *Summa juris canonici*. Dieser hatte einen so großen Beifall gefunden, daß der damalige Erzbischof, als der Universität ein Brand drohte, wünschte, es möchte vor allem dieses unersetzliche Werk gerettet werden.

Wir übergehen nun eine größere Anzahl von Handschriften. Sie haben meistens nur lokales Interesse oder sind theologische, philosophische, juristische Abhandlungen, Reisebeschreibungen, Ordensregeln und Erklärungen derselben, Dramatisches usf., wie sie in jeder größeren Bibliothek gedruckt und ungedruckt vorkommen. Alles aus dem spätern Mittelalter oder aus der neuern Zeit.

Codex 1394, 200 S., ist dagegen von hohem Interesse. Er enthält: *Veterum fragmentorum manuscriptis codicibus detractorum collectio*. Tomus I. Da haben wir vor allem eilf Pergamentblätter mit Bruchstücken aus Vergils *Aeneis* und den *Georgica* in römischer Kapitalschrift. Das Alter läßt sich nicht genau bestimmen, da aus den ersten Jahrhunderten zu wenig

¹⁾ S. Sattler P. Magnus, *Collectaneen-Blätter* S. 179.

Handschriften vorhanden sind, um feste Regeln bezeichnen zu können, und da die Schreibweise, wie man sie bei Denkmälern findet, für Handschriften nicht maßgebend ist. Der Katalog von Scherrer setzt sie ins 3. oder 4. Jahrhundert mit der Bemerkung, es seien dies die ältesten Schriftstücke von Vergil, welche man kenne. Auf diese elf Blätter folgen fünf Kapitel aus dem Evangelium des hl. Matthäus und fünf aus demjenigen des hl. Markus (aber inkomplett) nach der Versio Itala. Sie sind in römischer Unzialschrift geschrieben und stammen nach der allgemeinen Annahme aus dem 5. oder 6. Jahrhundert. Hierauf kommen Teile einer Messe in altirischer Minuskelschrift, dann *Missa pro his, qui elemosynam faciunt* und zweimal *Missa in cimeterio* aus dem Uebergang vom 8. zum 9. Jahrhundert.

Codex 1395, 437 S. *Veterum fragmentorum etc. Tomus II.* Da haben wir neunzig Blätter und Blattfragmente von den Evangelien aus dem 6. Jahrhundert, jedoch lückenhaft, in Paragraphen (Breven), nicht in die üblichen Kapitel eingeteilt. Die Uebersetzung ist nicht diejenige der Itala, sondern der Vulgata. Es kommen viele dialektische Formen der Volkssprache, so z. B. *clodos* für *claudus* vor. Dann folgen dreizehn Blätter mit Psalmen (10 vollständig) in lateinischer und griechischer Sprache nach *Septuaginta* und *Vulgata*, 9. Jahrhundert (?). Hierauf 18 Psalmen aus dem sechsten Jahrhundert. (*Vulgata*). Die übrigen Schriftstücke der Fragmentensammlung sind zum Teil zu klein oder weder durch Inhalt, noch durch Alter oder Schrift von besonderer Bedeutung. Wir können sie daher übergehen. Man könnte nun vielleicht Aufschluß über die Merkmale der Handschriften in den verschiedenen Jahrhunderten verlangen, über die üblichen Abkürzungen, besonders in den späteren Jahrhunderten des Mittelalters, dann auch Aufschluß über die Zeitrechnung, seit wann in St. Gallen das neue Jahr mit der Oktav des Weihnachtsfestes begonnen habe. (Ekkehard IV. sagt, Kaiser Konrad I. sei im Jahre 912 in St. Gallen gewesen, wir sagen 911. Zu Ekkehards Zeiten war Weihnachten der erste Tag des Jahres und am Stephanstag kam der Kaiser nach St. Gallen; daher dieser scheinbare Widerspruch.) Auf die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen muß ich verzichten. Es würde mich zu weit führen und dann wäre eine solche Arbeit, ohne an der Quelle selbst sich zu befinden, unmöglich. Ueberhaupt werden von hier bis zum Schlusse die interessanten Handschriften immer seltener. Die Schriftdenkmäler mögen immerhin ihre Anziehungskraft ausüben, die einen auf Freunde der Schweizergeschichte, die andern auf Freunde der Geschichte St. Gallens, wieder andere auf Theo-

logen, Prediger, Asketen usw. Von allgemeinem Interesse ist ohne Zweifel

Codex 1427, von dem zu wünschen wäre, daß ihn nicht bloß jeder St. Galler, nicht bloß jeder Benediktiner, sondern alle nicht nur besichtigen, sondern auch lesen und beherzigen. Der Codex ist ein Folioband mit 308 S. aus dem 18. Jahrhundert. Sein Titel lautet: *Domestica majorum nostrorum exempla*, wahrscheinlich von P. Josef Bloch verfaßt. Die Reihenfolge der Exempla ist nicht nach der Zeit, sondern alphabetisch geordnet. Für alle Tugenden werden Beispiele angeführt; so für die Demut, die Sanftmut, die Geduld, die Abtötung, den Gehorsam, die Verehrung der Mutter Gottes und der Heiligen, Beispiele außerordentlicher Frömmigkeit und der Heiligkeit. Da verweist der Verfasser u. a. auf das Werk von Bucelin (Abt von Weingarten), welcher erzählt, der heiligmäßige Bischof Adalbero von Augsburg habe im Jahre 908 St. Gallen besucht und nach seiner Rückkehr gesagt: „Ich ging nach St. Gallen, um dort einen Heiligen im Grabe zu verehren; ich fand aber daselbst hundert Heilige und zwar lebende.“ Besonders wahrhaft rührende Beispiele finden wir da von der Nächstenliebe. Diese Tugend könnte man als das Charakteristische der Söhne des hl. Gallus bezeichnen. Diese zeigte sich in heroischem Grade in den Zeiten der Not. Viermal wurde St. Gallen von der Pest, dieser furchtbaren Geißel Gottes, heimgesucht. So im Jahre 1548, wo beinahe ganz Europa darunter litt; dann in den Jahren 1594, 1611 und 1629. Bei allen diesen Anlässen starb immer ein bedeutender Teil ($\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$) der Untertanen des Klosters, so daß oft aus Mangel an Arbeitskräften ganze Landstrecken un bebaut bleiben mußten. Die Aebte stellten es jeweilig den Mönchen frei, sich in eine entferntere Besingung des Klosters, wo weniger Gefahr für sie war, zurückzuziehen, oder im Kloster zu bleiben und allfällig an der Krankenpflege sich zu beteiligen. Um alle Beeinflussung zu verhindern, sollten die Patres ihre Wünsche schriftlich dem Abte mitteilen. Im Jahre 1594 meldeten sich 6 derselben zur Pflege der Pestkranken. Ihre Briefe werden teilweise in diesem Codex mitgeteilt; niemand wird sie ohne Rührung lesen. Da war wohl das Beispiel ihres Abtes selbst maßgebend; er stellte sich mutig an die Spitze dieser Helden der Nächstenliebe. Unermüdlich eilte er bei Tag und Nacht von Krankenbett zu Krankenbett, überall tröstend und womöglich helfend. Als er ganz erschöpft am 24. August 1594, am Feste des hl. Bartholomäus, die Kanzel bestieg, um eine Ansprache an die Gläubigen zu halten, wurde er selbst von der Krankheit befallen und war in wenigen Stunden eine Leiche. — Ein anderes Beispiel. Als Cölestin

Sfondrati die Abtwürde bekleidete, herrschte zwei Jahre lang eine bittere Hungersnot. Als Landesvater speiste er oft 3000 Arme an einem Tage im Kloster. — Abt Cölestin II. hinwieder verlangte, daß jeder Pfarrer, im ganzen waren etwa 76, ein besonderes Armenbuch führe, darin alle Bedürfnisse seiner Armen niederschreibe und ihm fleißig alles mitteile, um schnell Hilfe zu senden. Er wollte durchaus, daß keines seiner Kinder und Untertanen Not leide. Die Freigebigkeit und Güte seines Nachfolgers Beda war sprichwörtlich; zur Zeit der Teuerung (1771—72) spendete der edle Fürst hunderttausende zur Linderung der Not. Von dem gleichen Geiste beseelt war auch der letzte Fürstabt Pankratius. Dem edlen Dulder und Verbannten waren von allen Reichtümern des Stiftes nur zwei goldene Ketten geblieben, welche ihm vom König von Sardinien geschenkt worden waren. Der Erlös dieser Ketten, sowie alles bei seinem Ableben vorhandene Bargeld, so verordnete er in seinem Testamente, sollte unter die Armen verteilt werden und zwar ohne Unterschied der Konfession. Etwa ein Drittel seiner Untertanen waren Protestanten und die Protestanten seien seine Kinder wie die Katholiken. Das erste Geschenk, welches der hl. Begründer des Klosters vom Alemannenherrzog Gunzo erhielt, verteilte jener in Arbon unter die Armen. Ebenso hielt es mit dem letzten Geschenk und Gelde der 74. und letzte Abt St. Gallens, Pankratius, und zeigte sich so als würdiger Nachfolger seines heiligen Stifters.

Wie erfreulich ist es, so viele untrügliche Zeugen der Vorzeit, die Schriftdenkmale eines altehrwürdigen Hauses zu kennen und zu sehen. Viele Mächtige der Erde anerkannten das segensreiche Wirken der Mönche in ihrem Leben sowohl, als in ihren Schriften. Wir erinnern nur an Kaiser Otto I. Welchen Eindruck hat es wohl gemacht, als man sah, wie der große Kaiser seinen erblindeten Freund und ehemaligen Leibarzt Notker unter Tränen an sein Herz gedrückt hat. So gab es und gibt es zu allen Zeiten edel gesinnte Männer, welche die Verdienste der Klöster anerkennen. Ich könnte hochgestellte Beamte aus aller Herren Länder nennen, welche nach eingehender Besichtigung der Bibliothek von St. Gallen sagten: „Deutschland kann nie genug für alles danken, was St. Gallen im Mittelalter für Bildung und Kultur getan hat.“

Salzburg.

J. B. Näf.